

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

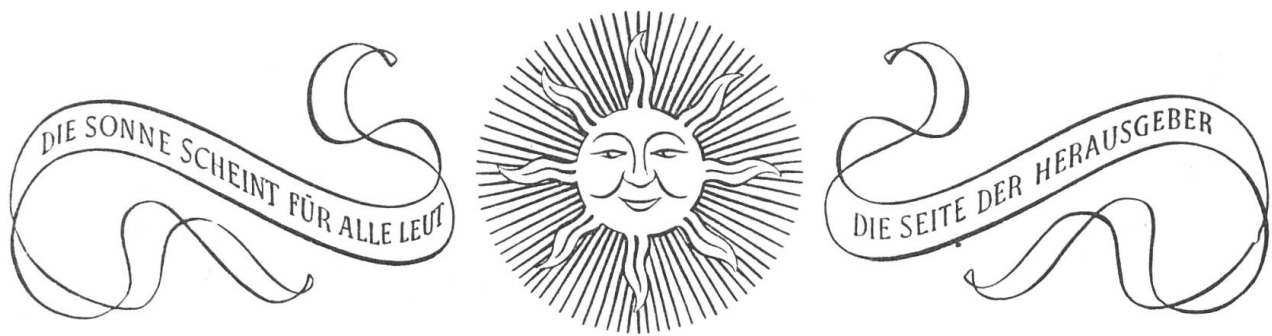
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MAN braucht nicht von einem Psychoanalytiker behandelt worden zu sein, ein Mindestmaß von Selbsterkenntnis müßte schon ausreichen, um zu wissen, daß in jedem Menschen das Gute und das Böse eng beieinander liegen. Der Mann, der sagt: «Ich lüge nie», belügt nicht nur andere, sondern zusätzlich noch sich selbst. Wer behauptet: «Mein Schild ist rein», ist ein Kindskopf oder ein Heuchler.

IN der Tiefe der Seele jedes Menschen ruhen Himmel und Hölle. Große Menschen wie etwa ein Pestalozzi zeichnen sich nicht dadurch aus, daß es ihnen gelang, endgültige Läuterung zu erreichen, sondern durch ihr Vermögen, trotz des auch in ihnen wogenden Chaos, immer wieder zu den ewigen Ordnungen vorzudringen. Vollkommenheit ist keinem Sterblichen gegeben. Der Mensch ist weder ein Gott noch ein Halbgott.

NUR in äußerlichen Dingen ist makellose Ordnung möglich, auf dem Schreibtisch, in einem Garten oder in einer Haushaltung. Diese Art äußerlicher Ordnung läßt sich mit genügender Anstrengung erreichen, aber sie ist nicht nur weniger bewundernswürdig, als ihre Träger gelegentlich glauben, sondern oft sogar unnatürlich und gefährlich, weil sie der menschlichen Situation nicht entspricht. Es ist deshalb eine schweizerische Tugend fragwürdiger Art, daß dieser billigen äußeren Ordnung so

viel Wert beigelegt wird. Es hat oft den Nachteil, eine Atmosphäre von Langeweile zu schaffen, weil die Fassade der Ordnung das Wesentliche des Gebäudes verdeckt.

IN südlichen Ländern – und auch auf dem amerikanischen Kontinent – ist das Leben deshalb unterhaltender, weil es weniger geordnet, das heißt wahrer ist, als der schweizerische – vor allem deutschschweizerische Kult der Ordnung es zuläßt. Dieser äußerliche Perfektionismus, der so gar nicht der Wirklichkeit entspricht, treibt vor allem sensible Menschen, wie die Künstler, geradezu zur Raserei. Sie haben das Bedürfnis, ständig die Illusion des Geordneten zu zerstören, die Maske herunterzureißen, denn es geht ihnen um innere und nicht um äußere Ordnung. Der absichtlich unflätige und wilde Ton, den zum Beispiel unser begabter Landsmann Friedrich Dürrenmatt oft anschlägt, läßt sich vielleicht zum Teil als eine solche Protesthandlung erklären.

WENN es eine Instanz gäbe, die den Völkern gute Noten erteilen würde, wie es die Lehrer in den Schulen zu tun gezwungen sind, dann würden wir Eidgenossen bestimmt in «Ordnung und Reinlichkeit» ein «gut» oder «sehr gut» erhalten. Vielleicht aber sollten wir auf diese Tugend doch etwas weniger stolz sein, als das gewöhnlich der Fall ist.